

Harald Gießler

# Leibeserziehung, Turnen, Sport – Was will die Waldorfschule?

*Es ist manchmal anregend – wenn auch nicht immer bequem –, einen »Blick über den Zaun« zu werfen, wie es hinsichtlich des Abenteuersports bereits Birnthaler getan hat. Der Sportwissenschaftler Harald Gießler hat über »Turnen« im Rahmen der Waldorfpädagogik promoviert (als Buch im Afra-Verlag, Butzbach-Griedel 1997 erschienen). Wir haben ihn gebeten, aus der Sicht eines »Außenstehenden« einige Überlegungen zum Thema dieses Hefts beizutragen.*

*Red.*

In den Stellenausschreibungen der Waldorfschulen werden sowohl Turn- als auch Sportlehrer gesucht.<sup>1</sup> Haben die Schulen unterschiedliche Erwartungen an einen Turn- bzw. Sportlehrer, die doch das gleiche Schulfach, das auch noch als Leibeserziehung bezeichnet wird, unterrichten sollen? Wird sich der Unterricht jeweils in seinen Zielen und Inhalten unterscheiden? Oder gelten die Begriffe als synonym? Möchte man mit dem Begriff Sport nur eine sprachliche oder doch auch eine inhaltliche Konzession an den Zeitgeist machen, weil Turnen oder Leibeserziehung antiquiert erscheinen?

Da man sich in der Waldorfpädagogik heute offensichtlich über die angemessene Bezeichnung dieses Bewegungsfaches nicht einig ist, sollen zu dieser Problematik einige Grundsatzüberlegungen angestellt werden. Zunächst sollen einige zentrale Aussagen Rudolf Steiners zum Turnen und Sport beleuchtet werden; danach wird auf die aktuelle sportpädagogische Diskussion Bezug genommen.

## Aussagen Steiners zum Turnen und Sport

Steiner hat sich häufig zum Thema Turnen und Sport geäußert. Je nach Kontext und Zeitpunkt seiner Äußerungen verstand er unter dem Begriff Turnen etwas Unterschiedliches. Wenn man dies nicht genau beachtet, könnte man seine Aussagen teilweise für widersprüchlich halten. Bis zum »Weihnachts-

1 In den Annoncen der Zeitschrift »Erziehungskunst« wurden 1997 etwa dreimal so häufig Sportlehrer wie Turnlehrer gesucht, nur eine Schule nannte ihr Fach Leibeserziehung, wobei die Häufigkeit der Nennung freilich noch kein Indiz für die Korrektheit eines Begriffs ist.

kurs« 1921/22 lehnte er das Turnen im allgemeinen scharf ab. In diesem Kurs gab er erste grundlegende Hinweise für eine Neuorientierung im waldorfpädagogischen Sinne.<sup>2</sup> Danach hat er sich stark für ein neues Turnen mit den von ihm angegebenen Prinzipien eingesetzt.

Im Grunde richteten sich Steiners ablehnende Bemerkungen auf das Turnen Spießscher Prägung (siehe den ersten Beitrag von Trefzer in diesem Heft). Spieß ging bei seinem drillmäßigen Turnunterricht von einem dualistischen Leib-Geist-Verhältnis aus, wobei sich Geist bei ihm auf den instrumentellen, logischen Aspekt beschränkt. Einem solchen Turnen gab Steiner immer wieder die Attribute »körperlich-leiblich« oder »physiologisch-anatomisch«, weil es das Lebendige und Schöpferische des Menschen unberücksichtigt läßt. So formulierte er: »Sehen Sie, das bloße physiologische Turnen – womit ich das Turnen meine, wie es heute betrieben wird –, das geht doch mehr oder weniger, wenn man es auch leugnet, von einem Studium der menschlichen Körperlichkeit aus« (GA 301, 28.4.1920). Und auf die drillmäßigen Ordnungs- und Exerzierübungen bezogen, sagte er: »Das Kind wird, wie das arme Lämmlein auf die Weide, in den Turnsaal geführt und durch Befehle, wie es seine Arme bewegen soll, wie es an den verschiedenen Geräten sich betätigen soll, erzo-gen. Darin ist doch nicht etwas besonders Geistiges, ...« (GA 302, 19.6.1921).

Steiner lehnte alle äußerlichen Bewegungsübungen, die nicht im Einklang mit der seelisch-geistigen Dimension des Menschen stehen, ab. Auch den Sport zählte er zu derart sinnentstellten Bewegungen. Der Sport, der sich damals gerade auszubreiten begann, hatte als zentrales Ziel den Wettkampf mit dem absoluten Ziel der Überbietung. Deswegen wendete sich Steiner mit scharfen Worten gegen ihn: »Daß wir allmählich auch das Turnen bloß sinnlos gemacht haben, zu einer Tätigkeit, die bloß dem Leibe folgt, das war eine Begleiterscheinung des materialistischen Zeitalters. Daß wir es gar erhöhen wollen zum Sport, wo wir nicht bloß sinnlose Bewegungen, bedeutungslose, bloß vom Leibe hergenommene Bewegungen sich auswirken lassen, sondern auch noch den Widersinn, den Gegensinn hineinlegen – das entspricht dem Bestreben, den Menschen nicht nur bis zum materiell denkenden Menschen, sondern ihn herunterzuziehen bis zum viehisch empfindenden Menschen. Übertriebene Sporttätigkeit ist praktischer Darwinismus. Theoretischer Darwinismus heißt behaupten, der Mensch stamme vom Tier ab. Praktischer Darwinismus ist Sport und heißt, die Ethik aufstellen, den Menschen wiederum zum Tiere zurückzuführen« (Steiner, GA 293, 4.9.1919).

2 Im »Weihnachtskurs für Lehrer« 1921/22 nannte Steiner drei Aspekte, auf die in der physischen Erziehung, wie er sagte, Sorgfalt zu verwenden ist: die Bewegungsbetätigung, die gesunde Ernährungsweise, das richtige Wärmeverhältnis des Kindes in bezug zur Umgebung mit der Forderung nach der richtigen Bekleidung (vgl. GA 303, 6.1.1922)

Ein weiteres grundsätzliches Problem sah Steiner darin, daß der Sport zum Religionsersatz geworden sei. Das erläuterte er auf anthroposophischem Hintergrund: Weil man im Gegensatz zu früher kein stärkendes Wissen mehr von der übersinnlichen Welt habe, müsse man dem Übersinnlichen mit Glaubensvorstellungen beikommen. Da der Glaube aber nicht ins Physische hineinwirke, versuche sich der Mensch auf äußerliche Weise, eben durch die Ausübung von Sport, Kraft zuzuführen (vgl. Steiner, GA 303, 25.12.1921).

Steiners Anliegen war es, einen Turnunterricht zu entwickeln, der mit den allgemeinen waldorfpädagogischen Prinzipien im Einklang stand. Entscheidend war für ihn, daß das Kind den Zusammenhang zwischen dem Geistigen und dem Physischen intuitiv erlebt. Deshalb forderte er für das in dieser Richtung zu entwickelnde Turnen: »Jede turnerische Bewegung, wenn sie in der richtigen Weise angewendet wird, ist so, daß sie im Menschen hervorruft gewissermaßen eine geistige Atmosphäre, in die dann das Geistige nicht abstrakt tot, sondern lebendig eindringen kann« (Steiner, GA 302a, 15.10.1923).

Was er darunter verstanden hat, soll an zwei Beispielen verdeutlicht werden. Bereits in dem pädagogischen Aufsatz »Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft« (1907) formulierte Steiner: »Wie Liebe und Freude die Umgebung der ersten Kinderjahre durchdringen muß, so muß der heranwachsende Ätherleib<sup>3</sup> in sich durch die körperlichen Übungen das Gefühl seines Wachstums, der stets sich steigernden Kraft in sich wirklich erleben« (Steiner, GA 34). Eine weitere Möglichkeit für seelisch-geistige Erfahrungen mittels des Leibes ist die Raumerfahrung. In dem Empfinden des Raumes und der Raumesrichtungen geht es um die Harmonisierung der innerseelischen Dynamik des Menschen mit der ihn umgebenden Bewegungsdynamik des Kosmos, so daß sich der Mensch als Mikrokosmos im Makrokosmos erlebt (vgl. Steiner, GA 304 a, 27.3.1923).

Als weitere Dimension für die zu leistende Vergeistigung des Turnens hat Steiner einen entwicklungsgemäßen Aufbau der leiblichen Übungen gefordert (siehe den einführenden Beitrag von Hörner und den zweiten Aufsatz von Trefzer in diesem Heft). »Ein Mensch, der während seines schulmäßigen Alters dazu getrieben wird, sein Atmungssystem, sein Sehnen- und Knochen-system nicht in richtiger Weise gebrauchen zu können, der wird ein unfreier Mensch im Leben ... Allein derjenige wird ein freier Mensch, den man so erzieht, daß man die Erziehung von den Anforderungen der physisch-leiblichen Entwicklungsnotwendigkeit des Menschen abliest« (Steiner, GA 303, 3.1.1922).

3 So nennt Steiner den Bereich derjenigen Kräfte, die den Körper aufbauen, ausformen und regenerieren. Ihre Gesamtheit bildet einen unsichtbaren Organismus oder »Leib«. Man könnte auch von der »vegetativen Schicht« sprechen. *Ann. d. Red.*

Es zeigt sich, daß das Fach Turnen, wie es in der neu gegründeten Waldorfschule praktiziert werden sollte, mit dem herkömmlichen Turnen nicht viel gemein hatte, aber schon damals der gleiche Begriff für eine unterschiedliche Sache verwendet wurde, was bis heute für Mißverständnisse sorgt.

## Turnen, Leibeserziehung und Sportunterricht in der aktuellen sportpädagogischen Theoriebildung

Der Begriff *Turnen* wird heute – auf das Schulfach bezogen – in der Sportwissenschaft nur noch in historischem Kontext verwendet. Heute versteht man unter Turnen nur noch das Kunstturnen, das aus der Turnbewegung hervorgeht, aber mit den sportlichen Prinzipien überformt wurde.

Der Begriff *Leibeserziehung* ist in der neueren sportpädagogischen Theoriebildung mit der Phase der bildungstheoretischen Ausrichtung verknüpft. Durch Kritik an der bildungstheoretischen Position wurde die Theorie der Leibeserziehung Anfang der 70er Jahre von der Sportpädagogik abgelöst.<sup>4</sup> Trotz der aktuellen Neubelebung des Bildungsbegriffs in der Sportpädagogik wird der Begriff Leibeserziehung nicht wieder neu aufgegriffen, sondern bleibt auf die bildungstheoretische Phase der 50er und 60er Jahre beschränkt, so daß er nun fast auch schon als historisch angesehen werden kann.

Zwischen dieser bildungstheoretischen Epoche der Theorie der Leibeserziehung und dem Konzept für den Turnunterricht der Waldorfschulen zeigen sich teilweise große Übereinstimmungen. Beiden gemeinsam ist die intensive Auseinandersetzung mit anthropologischen Grundfragen, insbesondere auch mit dem Leib-Seele-Problem. Entsprechungen finden sich beispielsweise in der Bedeutung der Erfahrungen, die durch die Bewegung mittels des Leibes gemacht werden sollen, im Spielverständnis, in der Forderung der Ganzheitlichkeit des Bildungsprozesses und in der Warnung, die Bewegungsmuster nicht als Selbstzweck zu perfektionieren. Kritisch muß angemerkt werden, daß sich beide in ihren Publikationen den Fragen der Methodik und Unterrichtspraxis nur wenig zugewandt haben.

Der *Sport* hat sich inzwischen vielfältig ausdifferenziert, und man kann keinesfalls von einem einheitlichen Verständnis ausgehen. Den kompromißlos konkurrenzorientierten Sport, den Steiner kritisiert hat, gibt es heute immer noch in Form des Hochleistungssports. Durch den Einfluß der Medien, des Geldes und der Konkurrenz zwischen den Nationen und deren Gesellschaftssystemen sind seine negativen Begleiterscheinungen heute noch viel ausgeprägter als zu Steiners Zeiten und werden auch mannigfach kritisiert. In den teilweise existentiellen Auf- und Abstiegskämpfen der Vereine hat Steiners

4 vgl. hierzu Meinberg 1991, S. 70-72

Aussage vom Sport als praktischem Darwinismus ein anschauliches Beispiel gefunden. Problematisch ist auch das systematische Training, das durch die oftmals enge Spezialisierung einseitige Leistungen und Bewegungsmuster hervorruft, die tatsächlich eher an die speziellen Fähigkeiten von Tieren denken lassen als an den zur Vielseitigkeit fähigen Menschen. Auch die Verquikung von wirtschaftlichen Interessen mit dem Sport ist ein vielfach kritisierendes Phänomen des modernen Sports, das konsequenterweise zum Berufssport geführt hat. Dieser wird jedoch nach kapitalistischen Gesetzmäßigkeiten durchgeführt. Der Kapitalismus aber, so hat Steiner ausgeführt (GA 192, 11.5.1919), kann gar nicht anders als egoistisch wirken.

Der Sport unter der eben dargestellten einseitigen Sinnorientierung muß selbstverständlich aus anthroposophischer Sicht abgelehnt werden. Keinesfalls kann er Bezug für das Schulfach sein. Allerdings suchen viele Menschen im heutigen ausdifferenzierten Sport nicht den Wettkampf und die Konkurrenz, sondern ganz andere Sinndimensionen wie z.B. Spiel und Entspannung, Gesundheit und Wohlbefinden oder Naturerfahrung und ästhetische Erlebnisse. Beinahe jegliche Bewegungsform oder Körpererfahrung wird heute als Sport bezeichnet. Bisher wurde in waldorfpädagogischen Schriften der Sport aber meist pauschal abgelehnt, vermutlich weil die terminologische Ausweitung des Sportbegriffs nicht mitvollzogen wurde.

Die aktuellen allgemeinen sportdidaktischen Positionen greifen nicht alle in gleicher Weise diesen facettenreichen Sport auf. Grundsätzlich lassen sie sich in ihrem Verhältnis zum außerschulischen Sport in drei Gruppen einteilen.

Der Fachdidaktiker Söll und zahlreiche Spezialisten aus den einzelnen Sportarten, die ihre Disziplin vor allem unter methodischen Gesichtspunkten darstellen, orientieren sich ausschließlich am Hochleistungssport. Der Sportunterricht hat bei ihnen die Hauptaufgabe, die motorischen Fertigkeiten und Fähigkeiten zu trainieren, um über effektive Verfahren zu optimalen Bewegungsausführungen und quantifizierbaren Leistungen zu kommen. Tiefgründige pädagogische Fragen spielen in dieser Position keine Rolle.

Die meisten Sportpädagogen aber gehen von einem erweiterten Sportbegriff aus. Großen Einfluß in der aktuellen fachdidaktischen Diskussion hat das Konzept der Handlungsfähigkeit im Sport von D. Kurz. Als Hauptaufgabe des Schulsports sollen die Voraussetzungen für den außerschulischen Sport geschaffen werden. Über Leistung und Konkurrenz hinaus werden auch alle möglichen anderen Sinndimensionen eines erweiterten Sportverständnisses aufgegriffen, wie Spannung, Unterhaltung, Geselligkeit oder Gesundheit. Dabei darf der Schüler sich durchaus auch kritisch mit den einzelnen Aspekten des Sports befassen. Entscheidend ist, daß er in die verschiedenen Sinnbereiche eingeführt wird, damit er schließlich die Kompetenz erlangt, sich für den Sport zu entscheiden, der seiner subjektiven Sinnggebung

entspricht, und in diesem auch handlungsfähig wird. Es geht Kurz aber nicht um fachübergreifende Aspekte oder um Fragen der Persönlichkeitsbildung. Pädagogische Reflexionen, die über das Gebiet des Sports hinausgehen, bleiben in diesem Konzept ausgeklammert.

Es gibt aber darüber hinaus sportpädagogische Konzeptionen, die eine größere Distanz zum außerschulischen Sport haben. Das ist schon an den Bezeichnungen der Konzepte zu erkennen. Hierzu kann man den Ansatz der Körpererfahrung mit dem Hauptvertreter J. Funke und die Position der Bewegungserziehung mit S. Größing zählen. Nicht, daß sie den Sport vollständig ablehnen würden, sogar den traditionellen Sportarten lassen sie ihre Berechtigung. Sie möchten aber den Schulsport um Dimensionen erweitern, die auch in einem erweiterten Sportverständnis kaum noch als Sport bezeichnet werden können. So zählt das Konzept der Körpererfahrung neben den Sportarten beispielsweise auch Ansätze aus der Bewegungstherapie, Entspannungstechniken oder Projekte wie Zirkus zu möglichen Inhalten des Schulfachs. Größing hat den sportlichen Kontext um das spielerische, gestalterische und gesundheitsbedachte Bewegungshandeln erweitert. Er knüpft mit seinem Ansatz wieder an reformpädagogische Gedanken an und hat schon dadurch gewisse Gemeinsamkeiten mit dem Konzept des Turnunterrichts der Waldorfpädagogik. Diese beiden Positionen wollen die Individualität des Schülers ganzheitlich ansprechen und ihn umfassend in seiner menschlichen Entwicklung fördern. So soll der Schüler im Unterricht auch über das sportliche Handlungsfeld hinaus fachübergreifende Kompetenzen erwerben.

## Begriffsklärungen: Vor- und Nachteile

Die sportlichen Inhalte nehmen an Waldorfschulen einen relativ breiten Raum ein (siehe Beiträge von Trefzer und Schaffner). So mag es doch auf den ersten Blick naheliegend erscheinen, den Unterricht entsprechend den öffentlichen Schulen Sportunterricht zu nennen. Das bloße Aufzählen von Unterrichtsinhalten reicht allerdings nicht aus, um das Schulfach zu erfassen, die Inhalte sind prinzipiell sogar austauschbar. Entscheidend ist nicht die Frage nach dem »Was?« des Unterrichts, sondern nach dem »Warum?« (Aus welchem Grund?) und »Wozu?« (Zu welchem Zweck?). Erst der Einbezug der Sinnorientierungen und pädagogischen Zielsetzungen zeigt einen prinzipiellen Unterschied bei äußerlich vielleicht gleichen Inhalten auf. Die Inhalte werden erst in Verbindung mit den Zielen zu Themen des Unterrichts. Die Sinnorientierungen, die Steiner auf anthroposophischer Grundlage für den Bewegungsunterricht gegeben hat, sind so allgemein, daß sie auch heute noch Anspruch auf Gültigkeit haben. Es wurde schon gesagt, daß Steiner erstens einen altersgemäßen Aufbau der leiblichen Übungen für zentral hielt und

zweitens den Schülern durch die Bewegungen bestimmte intuitive seelisch-geistige Erlebnisse ermöglichen wollte. Außerdem wies er auf die Bedeutung der griechischen Leibesübungen hin (GA 307, 6.8.1923 und 7.8.1923). Das Ideal der griechischen Klassik findet sich in der Kalokagathia, dem Leitbild des schönen und moralisch guten Menschen. Ein Sport, der unter entsprechenden ethischen und ästhetischen Prinzipien durchgeführt würde, wäre unter anthroposophischen Gesichtspunkten nicht abzulehnen. Wenn in der Waldorfschule sportliche Formen praktiziert werden, müssen sie von derartigen Sinnorientierungen durchdrungen sein. Dann können auch sie helfen, das große Ziel der waldorfpädagogischen Leibesübungen zu erreichen, das darin besteht, daß der junge Mensch durch die Bewegung Freiheit und Menschenwürde erlebt.<sup>5</sup> – Nun zu den Vor- und Nachteilen der Begriffe.

»Sportunterricht«:

- Der Begriff macht deutlich, daß die Waldorfpädagogen sportliche Formen nicht ablehnen. Voraussetzung ist allerdings, daß von einem erweiterten Sportbegriff ausgegangen wird und der Unterricht die allgemeinen und fachspezifischen waldorfpädagogischen Grundlagen berücksichtigt.
- Wenn Waldorfschulen und öffentliche Schulen den gleichen Begriff verwenden, scheint es auf den ersten Blick keinen Unterschied zu geben. Da es sich im waldorfpädagogischen Bewegungsunterricht aber um etwas anderes handelt, ist die Gefahr von Mißverständnissen gegeben, und man weckt bei Schülern und Eltern evtl. falsche Erwartungen.
- Jedes sportdidaktische Modell versteht unter Sport und Sportunterricht etwas anderes. Die Waldorfpädagogen würden mit demselben Begriff noch eine weitere Bedeutungsvariation hinzufügen.
- Mit der Bezeichnung Sportunterricht ist die Gefahr gegeben, daß der außerschulische konkurrenzorientierte Sport mit seinen negativen Begleiterscheinungen zum Bezugsfeld für den Unterricht wird, zumal er den Schülern durch die Medien und auch teilweise durch die Vereine zum Vorbild wird. Dieser Sport, den schon Steiner in aller Deutlichkeit abgelehnt hat, steht mit den waldorfpädagogischen Idealen in eklatantem Widerspruch.
- Es besteht die Gefahr, daß sich die Lehrer stärker an der Literatur der Sportarten orientieren, gerade weil es in der waldorfpädagogischen Literatur kaum Hinweise zur Methodik des Unterrichts gibt. Die Spezialisten der Sportarten gehen aber oft von einem engen Sportbegriff aus und wollen meist nur effektiv die Bewegung lehren.

5 Im Rahmen dieses Aufsatzes konnte keine vollständige Charakterisierung des waldorfpädagogischen Bewegungsunterrichts erfolgen. Die entsprechenden Sinnorientierungen und Leitprinzipien habe ich a.a.O. ausführlich dargestellt (vgl. Gießler 1997)

### »Leibeserziehung«

- Der Begriff weist auf die Ähnlichkeit zur bildungstheoretisch orientierten Theorie der Leibeserziehung hin, zu der der Bewegungsunterricht der Waldorfschulen schon von den Grundgedanken her eine Affinität hat. Außerdem wird damit der Bezug zur Reformpädagogik mit ihrem Ansatz einer Erziehung vom Leibe her deutlich gemacht, welche von der bildungstheoretisch orientierten Leibeserziehung mit den Elementen der Kindgemäßheit, Natürlichkeit oder Ganzheitlichkeit aufgenommen wurde.
- Da der Begriff für die relativ fest umrissene bildungstheoretische Epoche steht, mit der die Waldorfpädagogik zwar in vielem übereinstimmt, mit ihr aber nicht identisch ist, werden Abgrenzungsbemühungen notwendig sein.
- Der Begriff ist seit Anfang der 70er Jahre nicht mehr gebräuchlich und kann inzwischen auch schon als historisch angesehen werden.
- Leibeserziehung fordert eine Stellungnahme zum Leib-Seele-Problem heraus. Es ist zumindest die Gefahr gegeben, daß eine dualistische Grundvorstellung hinter dem Begriff vermutet werden könnte, welche der Waldorfpädagogik aber nicht entsprechen würde.

Zu bedenken wäre, ob der von Gröfing vorgeschlagene Begriff Bewegungserziehung von Waldorfpädagogen übernommen werden könnte. Ohne diesen Begriff ausführlich zu diskutieren, sei aber auf einen sprachlichen Nachteil hingewiesen (der auch für Leibeserziehung gilt). Welcher Schüler würde schon sagen: »Wir haben jetzt Bewegungserziehung.« Ob es sinnvoll ist, die Bezeichnung eines Schulfaches mit dem Begriff Erziehung zu kombinieren, wäre eine grundsätzliche Überlegung wert. Auch hätte die Eurythmie gleichen Anspruch auf diese Bezeichnung.

### »Turnunterricht«

- Die Waldorfpädagogen können, wenn sie diesen veralteten Begriff wählen, bewußt zeigen, daß sie bestimmte ihnen fragwürdig erscheinende Entwicklungen des Schulsports nicht mitmachen wollen.
- Die Waldorfpädagogen distanzieren sich damit deutlich von dem konkurrenzorientierten Leistungssport.
- Die Abgrenzung vom Sportunterricht der öffentlichen Schulen wird hervorgehoben.
- Die Bezeichnung für das Fach kann Schüler und Eltern abschrecken. Rechtfertigung auf die Frage: »Warum machen wir keinen Sport?« wird notwendig, was aber durchaus auch positiv sein kann, wenn von vornherein die Positionen geklärt werden. (Letztlich führt nicht der Name, sondern höchstens der Unterricht selbst zur Ablehnung.)
- Die Waldorfpädagogen haben ein eigenes Verständnis des Begriffs Turnen, das nicht mit dem allgemeinen Sprachgebrauch übereinstimmt.

- Wenn sich die Waldorfpädagogen vom Sportbegriff distanzieren, besteht die Gefahr, daß sie das, was in der Öffentlichkeit unter Sport verstanden wird, nicht mehr wahrnehmen. Dadurch nehmen sie sich die Chance zu prüfen, ob neuere Entwicklungen im außerschulischen Sport oder in der wissenschaftlich ausgerichteten Sportpädagogik vielleicht positiv in ihr eigenes Konzept integriert werden könnten.

## Literatur

- Funke, J.: Körpererfahrung. In: Sportpädagogik 4. Jg. (1980), H. 4, S. 13-20
- Funke, J.: Über den didaktischen Ansatz der »Körpererfahrung«. In: Peper, D./Christmann, E. (Hrsg.): Zur Standortbestimmung der Sportpädagogik, Schorndorf 1987, S. 94-108
- Gießler, H.: Waldorfpädagogik und Fußball – unversöhnlich? In: Sportpädagogik, 20. Jg. (1996), H. 1, S. 18-20
- Gießler, H.: »Turnen« im Rahmen der Waldorfpädagogik, Butzbach-Griedel 1997
- Größing, S.: Bewegungskultur und Bewegungserziehung, Schorndorf 1993
- Kurz, D.: Elemente des Schulsports, Schorndorf <sup>3</sup>1990
- Meinberg, E.: Hauptprobleme der Sportpädagogik, Darmstadt <sup>2</sup>1991
- Söll, W.: Didaktische Vorüberlegungen als Grundlage methodischen Handelns. In: Czwalina, C. (Hrsg.): Methodisches Handeln im Sportunterricht, Schorndorf 1988, S. 33-61
- Söll, W.: Sport – Schulsport – Geräteturnen. In: Sportpraxis, H. 5/1988, S. 9-12
- Steiner, R.: Lucifer-Gnosis (GA 34)
- Steiner, R.: Geisteswissenschaftliche Behandlung sozialer und pädagogischer Fragen (GA 192)
- Steiner, R.: Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik (GA 293)
- Steiner, R.: Die Erneuerung der pädagogisch-didaktischen Kunst durch Geisteswissenschaft (GA 301)
- Steiner, R.: Menschenerkenntnis und Unterrichtsgestaltung (GA 302)
- Steiner, R.: Erziehung und Unterricht aus Menschenerkenntnis (GA 302a)
- Steiner, R.: Die gesunde Entwicklung des Menschenwesens (GA 303)
- Steiner, R.: Anthroposophische Menschenkunde und Pädagogik (GA 304a)
- Steiner, R.: Gegenwärtiges Geistesleben und Erziehung (GA 307)

*Zum Autor:* Harald Gießler, geb. 1960, studierte die Fächer Leibeseziehung und Mathematik. Nach dem Zweiten Staatsexamen war er Lehrer an einer anthroposophischen Freien Schule, danach an einer staatlichen Realschule. Er promovierte in Erziehungswissenschaften an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

## Weitere Literatur zum Thema

### *Menschenkundliches, Grundlegendes:*

Rudolf Steiner: Die gesunde Entwicklung des Menschenwesens. (GA 303, Dornach <sup>4</sup>1987) TB 648, Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1985. – Eine eingehende Schilderung der Entwicklungsstufen des Kindes in leiblicher, seelischer und geistiger Hinsicht.

Rudolf Kischnick: Leibesübung und Bewußtseinsschulung. Zbinden Verlag, Basel 1955. – In der Betrachtung von Sport, Bewegungsunterricht, Altersstufen und einzelnen Disziplinen bemüht sich Kischnick, die seelische und ethische Wirkung der Bewegung und einzelner Sportarten herauszuarbeiten. Er gibt Anregungen, wie man von einer nur quantitativen zu einer qualitativen Beurteilung vordringen kann. Eine engagierte, praxisnahe Grundlegung des gesamten Gebietes.

Peter Prömm: Bewegungsbild und menschliche Gestalt. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart <sup>2</sup>1978. – Prömm setzt die Entwicklung des Bewegungsunterrichts an den Waldorfschulen in Beziehung zur Geschichte der Leibeserziehung im allgemeinen. Sein Ausgangspunkt sind philosophische Betrachtungen über die menschliche Bewegung.

Jochem Nietzold: Geistige Strukturen sinnvollen Turnens. Mellinger Verlag, Stuttgart 1978. – Vergriffen. Einige Kopien sind zu beziehen bei : Bothmer-Schule, Libanonstraße 5, 70184 Stuttgart. – Neben Kischnick und Prömm ein »Klassiker« in den Regalen der Waldorfturnlehrer. Eine Phänomenologie unterschiedlicher Bewegungsqualitäten.

Simeon Pressel: Bewegung ist Heilung. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart <sup>3</sup>1993. – Hier geht es um Betrachtungen zur menschlichen Bewegung und ihren Organen (Muskeln, Gelenke). Als Arzt betont Pressel den hygienisch-therapeutischen Aspekt.

Karl König: Sinnesentwicklung und Leiberfahrung. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart <sup>4</sup>1997. – Betrachtungen der Leibessinne (Tast-, Lebens-, Bewegungs-, Gleichgewichtssinn), die ja insgesamt die Grundlage unseres Bewegungserlebens bilden.

Hermann Poppelbaum: Die seelischen und geistigen Untergründe des Sports. Phil.- anthr. Verlag, Dornach <sup>2</sup>1973. – In dieser sportphilosophischen Betrachtung zieht der bekannte Biologe eine kritische Bilanz des modernen Sports, indem er auf die Gefahren für die Sinne, die Sinnlichkeit und die Verkehrungen und Vereinseitigungen des »Urbildes des Sportlers« als »moderner Asket« hinweist.

Hermann von Baravalle: Geometrie und Körperbewegung. Ein Beitrag zum Aufbau eines gesunden Verhältnisses von körperlicher und geistiger Erziehung. Waldorfschul-Spielzeug& Verlag, Stuttgart 1928. – In diesem Heft gibt der geschätzte erste Mathematiklehrer der Waldorfschule Anregungen zu fächerübergreifendem Denken und Experimentieren.

#### *Zur Praxis der Leibeserziehung:*

Fritz Graf von Bothmer: Gymnastische Erziehung. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart <sup>3</sup>1989. – Eine zusammenfassende Darstellung der Originalübungen von Bothmer, nach Altersstufen geordnet und kurz erläutert. Dazu Aufsätze und Vorträge Graf Bothmers.

Rudolf Kischnick/Wil van Haren: Der Plumpsack geht rum! Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart, Neuaufl. 1998. – Eine Sammlung von Bewegungsspielen für Kinder und Jugendliche. Die Spiele werden nicht nur beschrieben, sondern auch kurz menschenkundlich-pädagogisch kommentiert.

Rudolf Kischnick: Was die Kinder spielen. 250 Bewegungsspiele für Schulkinder. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart <sup>7</sup>1995. – Ergänzt den vorigen Titel.

Jochem Nietzold: Freudiges Bewegen – Turnspiele für jung und alt. Mellinger Verlag, Stuttgart 1985. – Eine Sammlung verschiedenster Bewegungsspiele aus der langjährigen Schulpraxis eines Waldorf-Leibeserziehers.

Rudi Ballreich/Udo von Grabowiecki (Hg.): Zirkus-Spielen. Ein Handbuch. S. Hirzel Verlag, Stuttgart 1993. – Ein Kompendium, das in der zirkuspädagogischen Fachwelt höchstes Ansehen genießt.

Peter Bridgmont: Gebärdensprache – Sprachgebärden. Schauspielkunst aus dem Bild des Speerwurfs üben entwickelt. Novalis Verlag, Schaffhausen 1989. – Die von Rudolf Steiner gemachten Angaben bezüglich des Zusammenhanges zwischen Schauspiel und griechischem Fünfkampf werden am Beispiel des Speerwerfens aufgezeigt.

*Michael Birnthal/Johannes Hörner*